

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

442 (22.9.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühren: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsprotokolle, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: wochentags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 442

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Samstag, 22. September 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Die deutsche und österreichische Antwort auf die päpstliche Friedensnote.

Durchbruch der russischen Stellungen bei Jakobstadt. — Ueber 1000 Gefangene.

Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 21. Sept., abends. (Amtlich.)

In Flandern nachmittags sich steigender Artilleriekampf, abends örtliche Infanteriegefechte.

Auf dem linken Dünaufer durchbrachen unsere Truppen die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt. Bisher sind über 1000 Gefangene und mehrere Geschütze als Beute gemeldet.

Westlich des Dschiridasees (Mazedonien) scheiterte ein französischer Angriff.

Der erste Tag der dritten Flandernschlacht.

(Berlin, 21. Sept.)

Nachdem die große Generaloffensive der Entente sowohl in Flandern wie bei Verdun und am Tisono zusammengebrochen war und die Franzosen nach längerer Pause bei der Wiederaufnahme größerer Angriffe auf dem östlichen Mainufer am 18. September sich in ergebnislosen Stürmen nur blutige Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. September die 3. Flandernschlacht begonnen. Der erste Tag dieser 3. großen Flandernschlacht endete wieder mit einem Erfolg der deutschen Truppen. Der Angreifer setzte das Aushere an Menschenleben und Material ein. Nach englischem Eingeständnis haben die Divisionen an der übrigen Front auf Abkündigung verzichtet, um eine größere Anzahl frischer Truppen für den Sturm bereitzustellen. Nach der gewaltigen Artillerievorbereitung der letzten Tage ließen die Engländer unmittelbar vor dem Sturm nur ein ganz kurzes Trommelfeuere vorausgehen, das jedoch von unbegreiflicher Heftigkeit war. Dann brachen die Engländer mit vielen Wellen hintereinander und dicht aufgeschlossenen Reihen zwischen Langemarck und Sollefelle zum entscheidenden Angriff vor. Zwischen den Sturmkolonnen schoben sich zahlreiche Lanzenvorwärts, die aus Geschützen und Maschinengewehren unaufhörlich feuerten, während ein Schwarm von Fliegern um die Ueberlegenheit in der Luft rang.

In dem Trichterfeld der Abwehrzone ein erbittertes, verzweifeltes Ringen. Hier schon wurde die enalische Angriffskraft gebrochen. Bisher gelang es den englischen Abteilungen zwischen Paschendale und Gelubelt kaum zu gewinnen, allein in dem Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre, die plötzlich überall in Platte und Wäldern der Engländer und aus Trichter- und Grabenstellungen aufschauten und dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch dieser englische Angriff ins Stocken. Die jetzt eingehender kraftvoll geführten Gegenstöße warfen die Engländer in die Trichterfelder der Abwehrzone zurück.

Um Mittag waren die englischen Angriffe überall zum Stehen gebracht. Am Nachmittag wurden zwar auf der ganzen Kampffront neue englische Kräfte im Vormarsch gemeldet, es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß. Die Nacht hindurch setzten sich die englische Artillerie unablässig mit allen Kalibern. Von 4-6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut unter äußerstem Munitionsaufwand. Der Infanteriekampf ist bisher noch nicht wieder aufgenommen worden. Die englischen Verluste sind enorm. Die Hauptkampflast tragen Australier und Schotten.

Die Absichten Haigs.

W. Berlin, 22. Sept. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge schreibt „Daily Mail“: Haig wolle einen Keil in die feindliche Front zwischen den Straßen Ypern-Kousselaire und Ypern-Menin treiben, um die Deutschen südlich der Lys von dem in den nördlichen Stellungen Operierenden zu trennen. Auf diese Weise wolle er dann nach Ostende und Lille.

Neue Auszeichnung für General Ludendorff.

W. Berlin, 21. Sept. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem General der Infanterie Ludendorff, ersten Generalquartiermeister, a la suite des niederösterreichischen Kürassierregiments Nr. 39, ist das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern verliehen worden.

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

W. Wien, 21. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 21. September:

Ein italienischer Angriff gegen unsere Stellungen wurde durch die tapfere Besatzung bei vortrefflicher Mitwirkung der Artillerie im Nahkampf abgeschlagen. Nebst erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind hier vier Offiziere und über 100 Mann an Gefangenen ein.

Somit auf allen Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Wilson's Druck auf die Neutralen.

W. Bern, 21. Sept. „Matin“ meldet aus Madrid: Die Nachricht von dem amerikanischen Ausfuhrverbot für neutrale Länder habe in Spanien einen heftigen Eindruck gemacht. Ministerpräsident Dato habe erklärt, der Minister des Aushere habe bei dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten bereits Verhandlungen eingeleitet, um zugunsten Spaniens eine Sonderstellung zu erwirken.

Bahnhof einen gewissen grauhaarigen Ueberzieher erkannte, war nichts mehr übrig, als der körperliche Esel.

Hermann Schmidt war sehr klug und grüßte Herrn von Rastor nicht.

Der Doktor blieb stehen, als wollte er auf die Elektrische warten. Ganz von ungefähr stand Herr Schmidt neben ihm.

„Wir fahren nicht.“ flüsterte der Doktor, ohne die Lippen zu bewegen. „Gehen wir mal in dieser Richtung eine halbe Stunde spazieren. Dort scheint es einfarig zu sein.“

„Um Gotteswillen nicht“, murmelte Herr Schmidt hastig. „Dort liegen ja die Kasernen.“

Gregor zuckte zusammen und beide bewegten sich wie auf Verabredung in entgegengesetzter Richtung.

„Doch waren sie ein so ungleiches Paar, daß die Leute sich darüber wunderten und manch einer sich umdrehte nach ihnen.“

„Ich will Ihnen was sagen“, sprach Gregor ängstlich in gedämpfter Ton. „befolgen Sie sich zunächst mal eine ordentliche Aufmachung. Aber Wasche und alles! Wenn ich bitten darf, und dann morgen auf derselben Stelle. Aber so nehmen Sie, so nehmen Sie doch.“

Herr Schmidt fühlte ein knisterndes Rapsitz in seiner Hand. Er schloß die Finger darum und sagte nur: „Schön.“

Als Gregor sich wieder nach ihm umschau, war niemand mehr da. Also sein erster Tag hier war nicht sehr fruchtbar verlaufen. Er hatte ein Werkzeug gefunden für seine Pläne und eine Kreatur noch dazu. Das war alles.

„Welch ein Hausen von Militär!“ dachte er beznzt. „Fürwahr, dieses Teutskland ist ein Krater, der Soldaten ausstreut aus seinem Munde, und je mehr Soldaten er ausspuckt, desto mehr quellen nach.“

Ein riesiger Wagen rollte an ihm vorbei. Der machte so viel Spektakel, als wolle er es in den Abend hineinbrüllen: „Seht nur, ich bin da.“ Mit Buchstaben von Kindergröße stand da zu lesen: „Aviatik.“

Gregor starrte dem Teufelsfuhrwerk wie gebannt nach. Es kriechelte ihm in den Fingern.

Dann schlenderte er durch die Hauptstraße, die in der Pracht und Lichterflutendung ihrer Schaufenster strahlte wie mitten

im Frieden. Kleider — Schmutz — Blumen — Kruden und Bomben aus Schokolade.

Gregor lächelte boshaft. Er ging in einen Laden und kaufte eine solche Bombe. Sie war teuer. Das Eisene Kreuz fand sich in jeder Größe und in jedem Material.

Wie Gregor vor einem Schaufenster ein solches Kreuz aus Pappendeckel anschaute, das mit Süßigkeiten gefüllt war, trat neben ihm ein riesenhafter Kerl, feldgrau, kriegsmäßig von Kopf bis zu Fuß.

Gregor sah schon von der Seite an ihm herauf, denn obwohl er auch nicht klein war, sondern ein gut Stück über Mittelgröße, verlor er bei ihm die Höhe neben dem Krieger.

Es war ein Fliegeroffizier. Auf der rechten Wange brannte eine glühende Narbe. Und auf der Brust trug er das Eisene Kreuz.

Ganz nahe bei ihm stand Gregor, ganz dicht und konnte keinen Blick von dem Feinde wenden.

Der Krieger stieß seinen Säbel zu Boden.

„Bomben und Sandgranaten in diesem Kerl!“ sprach er ganz laut dazu. „Untereiner trägt seine Haut zu Markte für das Kreuz von Eisen, und in der Heimtücklichkeit füllt er es mit Schokolade.“

Gregor bejahte höflich. Der andere lächelte bitter auf und bummelte weiter.

„Maschinengewehr!“ brummte er müde.

Die Persönlichkeit des riesigen Fliegers prägte sich Gregor ein.

Unmerklich schaute er empor zum abendlichen Himmel, der leicht bewölkt war, und malte sich aus, wie es wohl wäre, wenn dieser Krieger in den Flammen seiner eigenen brennenden Maschine hier in diesen ganzen Wunder hineinfrachte, zu Staub zermalmt — zu Nichts zerhackt. Und den ganzen Leichnam, der sich hier noch breit machte, mit in sein furchtbares, graufiges Ende.

Warum kamen sie denn nicht mehr herüber, warum kamen sie nicht und schmissen den Krieg von oben hinein in diese Dächer und Blumen, seidenen Kleider und Schokoladenbomben?

(Fortsetzung folgt.)

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Dörken-Fünfgeld.

(87) (Wachpost verboten.)

Ganz genau wußte er nicht mehr, bei welcher Gelegenheit Frau von Rietow ihm den Namen ihrer Tante genannt. Sie hatte ihm nur wenig von ihrem früheren Leben mitgeteilt, und nur ganz beiläufig. Aber der Name „Grafried“ war ihm im Gedächtnis haften geblieben. Heute rettete er ihn. Diese Tatsache bestätigte wieder einmal seine Ansicht, daß im Leben eines Menschen auch die geringste Kleinigkeit nicht nebenläufig ist.

Wie er in der belebten Allee dem Bahnhof zuschritt, fühlte er den sanften, wohlgeruchtesten Weg wie glühendes Metall unter seinen Füßen.

Diese glühende Lava schrankte fortwährend und brannte es in seine Seelen hinein: „Hier, mein Freund, ist der Boden heiß. Hier schreitest du auf einem Vulkan, der jederzeit losbrechen kann. Sei auf deiner Hut!“

Seine Nase witterte die Gefahr, er spürte sie in jeder Pore seines Fleisches. Und je mehr das Bewußtsein hiervon sein ganzes Blut durchdrang, desto mächtvoller wuchs der Wille zur furchtbaren Tat in ihm und mit ihm.

Der Boden, den er betrat, war feindeseboden, und die Stadt, die so lieblich grünte im Schoß der Berge, die lag im Feindesland.

Und wo er es treffen konnte, dieses Land, so daß es litt, so daß es blutete, da war wieder einer gerächt von seinen Feinden, die da lagen unter der Erde tot und kalt oder die da schmachteten hinter den Gittern der Gefangenschaft wie gebändigte Tiere.

„Treffen will ich“, stöhnte in ihm der Haß, und ich werde treffen.“

Sein Haß war groß und trug einen Mosenstein von der Schönheit, die allem Großen innewohnt, auch dem Medizinmann.

Aber als Gregor da im Betriebe der Maschinen vor dem

mit einander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Vollkommenheit der besten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

Zu Würdigung der Bedeutung, die der Rundgebung Sr. Heiligkeit zukommt, hat die kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernstlich und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen. Die besonderen Maßnahmen, die sie in enger Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Sr. Heiligkeit und der Friedensrundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. J. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufes, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kräfte des Rechtes gesunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Schwächung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Sr. Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft, sowie für die wahre Freiheit und Gemeinlichkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zueinander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte.

Es würde sich jedoch ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens, zu lösen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und durch seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarländern und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Ansehen zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein verständlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geiste geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr als einigende als das trennende Motiv in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen auch gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Befriedigungen geschaffen werden; und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wieder-aufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in dem von Sr. Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten.

Genehmigen Ew. Eminenz usw. (Name des Reichskanzlers.)
Sr. Eminenz dem Staatssekretär Sr. Heiligkeit des Papstes Benedikt XV.
Herrn Kardinal Gaspari Rom.

Die deutsche Antwortnote an den Papst macht einen sehr günstigen Eindruck. Bei aller Wärme und herzlichem Ueberzeugung, mit der sie den Friedensvorschlag Benedikts XV. begrüßt, bleibt sie doch im Tone ruhig gemessen, und von einer wuchtigen Zurückhaltung. Sie drängt sich dem Friedensvermittler nicht auf, sie fällt aber auf der anderen Seite auch nicht in den Ton anmahnender Ueberhebung und gewaltiger Beschimpfung des Feindes, der so charakteristisch war für die Note Wilsons an den Papst. Die deutsche Antwort berührt die Schuldfrage am Krieg überhaupt nicht. Nachdem sie zum Anfang die unantastbare Friedenspolitik des deutschen Volkes seit dem Jahre 1871 klar und entschieden hervorgehoben hat, erklärt sie im folgenden, daß wir jederzeit entschlossen sind, diesen Friedenswillen aufs neue offen und ehrlich zu bekunden, vorausgesetzt, daß ein Friede zustande kommt, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Das ist eine Forderung, die so einfach und selbstverständlich ist, daß auch die gefährlichsten Feinde ihre Berechtigung nicht abstreiten können.

Im übrigen läßt sich die deutsche Antwort auf gar keine Einzelheiten ein und nur eine prägnante Stellungnahme zu den verschiedenen Friedensproblemen von ihr erwarten, wird sie mit Enttäuschung zur Seite legen. Die belagerte Frage, die die Welt Wochen und Tagen so gewaltig erhitzt hat, wird überhaupt nicht berührt. Die deutsche Antwortnote stellt sich lediglich dar als ein allgemein gehaltenes, aber in ihrem Inhalt darum nicht minder wichtige Friedenskundgebung. Sie ist ein Dokument der Friedfertigkeit, das in seiner Art kaum seinesgleichen in der Geschichte der Völker hat, denn es geht aus von einer Nation, die in drei langen Kriegsjahren gegenüber der Feindschaft fast der ganzen Welt gewaltige militärische Erfolge erlangen hat. Diese alles beherrschende Tatsache muß bei der Beurteilung dieser Note immer wieder hervorgehoben werden und ganz besonders unsere Feinde müssen sich daran erinnern, wenn sie ihrerseits auf den Schriftwechsel mit dem Papste hinweisen.

Die Grundgedanken, auf die die Note aufgebaut ist, sind dieselben, wie sie der Papst in seinem Friedensvorschlag bekräftigte. Das durch den Krieg zertrümmerte Völkerrecht soll in feierlicher und strenger verbindlicher Form wieder neu auferichtet werden; die bloße Machtpolitik, welche trotz völkerrechtlicher Satzungen in der Welt herrscht, soll zurückgedrängt werden. Der Abrüstungsvorschlag, früher oftmals erörtert, und noch öfter vom Standpunkt der Neutralität verlangt, soll mit vollem Ernst dem Bereich der Wirklichkeit zugeführt werden. Das sind alles Grundzüge, die selbst unsere Feinde schon als ihre Friedensziele aufgeführt haben. Wenn sie wirklich einen Frieden auf dieser Grundlage wollen, so können sie es jetzt beweisen.

Und damit kommen wir zu der Frage, ist die Note wirklich ein weiterer Schritt vorwärts auf dem Wege zum Frieden? Die Beantwortung dieser Frage liegt jetzt bei unseren Feinden. Die deutsche Antwort gibt auf jeden Fall dem Papste die Möglichkeit, noch weitere Schritte zu unternehmen. Der Papst kann auf die deutsche Note hin die Frage an die Mittelmächte richten, ob sie bereit sind, auf Grund seiner Note zu verhandeln und auf die einzelnen Punkte, vor allem auf die belagerte Frage näher einzugehen. Es ist auch möglich, daß sich der Reichskanzler in der nächsten Sitzung des Reichstages bereits über einzelne Probleme näher äußern wird. Die deutsche Regierung hat auf jeden Fall mit dieser Note getan, was zurzeit in ihrer Kraft stand, um die ersten ernstlichen Versuche zu einer friedlichen Verständigung der Völker zu fördern und zu kräftigen.

Preßstimmen.

W.B. Berlin, 22. Sept. Alle Morgenblätter heben die würdige Sprache in der deutschen Antwort auf die Papstnote hervor.

Die „Germania“ sagt: Wie wohlthuend ist die Sprache, gedenkt man der anmahnenden Uebersetzungen, die von Amerika nach Rom gingen. Aus jeder Zeile spricht die ruhige, selbstsichere Festigkeit, die sich bewußt ist, daß die ungedrohte und unerblich deutsche Kraft zielbewußt auf das wahre Wohl der Menschheit gerichtet und geleitet ist. Deutschlands Friedensbereitschaft, die es wiederholt so unzweideutig und demnach vergeblich bekundet hat, ist, wie die Antwort hervorhebt, nichts weiter, als eine Fortsetzung derjenigen Politik, die stets der Leistung für unsern Kaiser Willen und Trachten seit Beginn seiner Regierung gewesen ist. Aus solcher Gesinnung heraus folgt von selbst die gute Aufnahme, die nach Ausweis der Antwortnote den völklichen Friedensvorschlägen bereitet wird. Das Blatt glaubt, daß auch nach der Auffassung der Kurie sich jedes Eingehen auf Einzelheiten in unserer Antwort erübrige. Denn die Schritte, die wir in unserer Antwort erübrige. Denn die Schritte, die wir in unserer Antwort erübrige. Denn die Schritte, die wir in unserer Antwort erübrige.

Im „Berl. Lokalanz.“ heißt es: Die Antwortnote sei ein Versöhnungsdokument. Die Note vermeide jedes Wort, das unsere Feinde verletzen könnte. Unsere Feinde müßten jetzt einsehen, daß ihre Auffassung des Charakters der deutschen Reichsregierung ebenso wie in der Auffassung des Kriegszweckes die Vernichtung des preussischen Militarismus für nötig gehalten hätten, unsinnig sei. Die Antwortnote verleihe feierlich, daß an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten müsse und daß der neue Geist der künftigen Verhältnisse der Staaten zueinander herrschen solle, sich in der gleichzeitigen und gegenseitigen Begrenzung der Rüstungen offenbaren müsse. Es könne niemand verkennen, sagt das Blatt, daß man dem Oberhirten der katholischen Christenheit gegenüber die Herbeiführung des von ihm erstrebten Zustandes auch im Interesse Deutschlands für wünschenswert halte. Selbstverständlich ist, daß dieser Geist sich endlich auch unserer Feinde bemächtigen müsse.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Wenn die Note ebensowenig die belagerte wie irgend eine andere territoriale Frage besonders erörtert, so ist dies auch nicht nötig, nachdem gesagt worden ist, die Regierung schließe sich den Wünschen des Papstes und der Friedensrundgebung des Reichstages an. Der Standpunkt des Reiches und der politischen Moral sei in diesem Fall gleichzeitig der der Voraussicht und der politischen Vernunft.

Daß die Antwortnote über alle territorialen Probleme schweigt, darin erkennt die „Börsige Zeitung“ gerade ihren Wert. Die Aufzählung aller nationalen Wünsche und Möglichkeiten würde nur Del ins Feuer gießen. Dies seien Fragen, die nur am Verhandlungstisch und nicht in leidenschaftlicher Behandlung erörtert werden könnten. Worauf es jetzt ankomme, sei die Staatsmänner in den Kongressen zu bringen und die Bedingungen festzusetzen, unter denen Verhandlungen möglich seien. Erst bei der Behandlung am Verhandlungstisch werde sich zeigen, ob der neue Geist, über den sich der Papst und die deutsche Regierung vollkommen einig zu sein scheinen, die Völker wirklich beherrsche.

Die „Kreuzzeitung“ meint: Unsere Gegner haben zur Antwort eine Haltung eingenommen, die es nicht wahrscheinlich macht, daß sie schon jetzt zu irgend welchen Verhandlungen bereit sind.

Die österreichische Antwort.

W.B. Wien, 22. September.

Die von dem Minister des Aeußeren dem päpstlichen Nuntius am 20. d. M. übergebene Antwort Seiner Majestät auf die Note des heiligen Vaters vom 1. August dieses Jahres lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Heiliger Vater! Mit schuldiger Ehrerbietung und tiefer Bewunderung haben wir von dem neuen Schatz Kenntnis genommen, den Eure Heiligkeit in Erfüllung des Willens von Gott anvertrauten heiligen Amtes und bei den Oberhäuptern der anderen kriegführenden Staaten in der edlen Absicht unternommen haben, die schwergeprüften Völker zu einer Einigung zu führen, die ihnen den Frieden wieder gibt. Dankbaren Herzens empfangen wir diese neue Gabe väterlicher Fürsorge, welche Sie, heiliger Vater, allen Völkern stets unerschütterlich angedeihen lassen. Wir begrüßen aus der Tiefe unserer Seele den ergreifenden Mahnruf, den Eure Heiligkeit an die Regierungen der kriegführenden Völker ergoßen haben. Während dieses grauamen Krieges haben wir stets zu Eurem Heiligkeit als zu seiner höchsten Persönlichkeit aufgeblüht, welche kraft ihrer über das Jenseits hinausgehenden Sendung und dank ihrer hohen Auffassung von den ihr anvertrauten Pflichten hoch über den kriegführenden Völkern stand und die jeder Beschränkung unangenehm den Weg zu finden vermochte, welcher zur Bewirkung unserer eigenen Wünsche nach Herbeiführung eines dauerhaften und für alle Völker ehrenvollen Friedens führen könnte.

Seit Besichtigung des Rhones unserer Völkern der Verantwortung voll bewußt, welche wir vor Gott und den Menschen für das uns anvertraute Schicksal der österreichisch-ungarischen Monarchie tragen, haben wir nie das hohe Ziel aus den Augen verloren, unsere Völker vollständig der Segnungen des Friedens teilhaftig werden zu lassen. Bald nach unserem Regierungsantritt war es uns dann auch geworden, in Gemeinschaft mit unseren Verbündeten einen schon von unserm erhabenen Vorgänger, weisem Kaiser Franz Joseph I. erwogenen und vorbereiteten Schritt zur Annäherung eines ehrenvollen und dauerhaften Friedens zu unternehmen. In unserer bei der Eröffnung des Reichstages gehaltenen Rede haben wir diesem Wunsch Ausdruck verliehen und hierbei betont, daß wir einen Frieden erstreben, welcher das fernere Leben der Völker von Gewalt und Machtdurst befreit und der sie auf Generationen hinaus vor der Anwendung der Waffengewalt sichert.

Unsere gemeinsame Regierung hätte es unzulässig nicht unterlassen, in wiederholten, eindringlichen, in der ganzen Welt hörbaren Kundgebungen unsern Willen der Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Ausdruck zu bringen, dem Blutvergießen durch einen Frieden, wie er auch Eure Heiligkeit selber gewünscht, ein Ende zu bereiten. Von dem Gedanken beflusst, daß unsere Wünsche von Anfang an auf das gleiche Ziel gerichtet waren, das Eure Heiligkeit heute als anzustrebendes aufzuweisen, haben wir die uns jüngst zugekommenen konkreten und praktischen Anregungen Eure Heiligkeit einer eingehenden Erwägung unterzogen, die zu folgenden Ergebnissen geführt hat:

Mit der Kraft stehender Ueberzeugung begrüßen wir den leitenden Gedanken Eure Heiligkeit, daß die künftige Weltordnung unter Ausschaltung der Waffen auf der moralischen Weltmacht des Rechtes, auf der Herrschaft der internationalen Gerechtigkeit ruhen müsse. Auch sind wir von der Hoffnung durchdrungen, daß eine Ordnung des Weltbewußtseins die Menschheit sittlich regenerieren würde. Wir treten daher der Auf-

fassung Eure Heiligkeit bei, daß Verhandlungen der Kriegführenden zu einer Verständigung darüber führen sollten, wann und wo unter Schaffung entsprechender Sicherheiten die Mittel zu Lande, zu Wasser und in den Lüften gleichzeitig successive auf ein bestimmtes Maß herabzusetzen seien und wie die von Rechts wegen allen Völkern gebührende Höhe der Herrschaft oder Vorkriegszeit Einzelner befreit und der gleichmäßigen Bemessung aller zu eröffnen wäre.

Der friedensstiftenden Bedeutung des von Eure Heiligkeit vorgeschlagenen Mittels, internationale Streitfragen der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit zu unterwerfen, voll bewußt, sind wir bereit, auch über diesen Vorschlag Eure Heiligkeit in Verhandlungen zu treten, wie es, wie wir von ganzem Herzen wünschen, gelingen sollte, zu Vereinbarungen der Kriegführenden zu gelangen, welche diesen hohen Gedanken betrieblen und damit der österreichisch-ungarischen Monarchie die Sicherheit für ihre ungehemmte weitere Entwicklung geben.

Dann kann es auch nicht schwer fallen, die sonst unter den kriegführenden Staaten noch zu regelnden Fragen im Geiste der Gerechtigkeit und billigen Rücksichtnahme auf die wechselseitigen Bedürfnisse einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

Wenn die Völker der Erde im Sinne dieser Vorschläge Eure Heiligkeit freibewußt miteinander in Verhandlungen treten, dann könnte hieraus ein dauernder Friede erwachsen. Sie könnten dann gemeinsame Bewegungsfreiheit auf hoher See erlangen, schwere materielle Lasten könnten von ihnen genommen und neue Quellen des Wohlstandes für sie eröffnet werden.

Von dem Gebot der Billigkeit und der Verantwortlichkeit geleitet, erwidern wir in den von Eure Heiligkeit gemachten Vorschlägen eine geeignete Grundlage für die Einleitung von Verhandlungen und Vorbereitung eines für alle gerechten und dauerhaften Friedens und erhoffen lebhaft, daß auch unsere heutigen Feinde von den gleichen Gedanken befreit sein mögen.

In diesem Sinne bitten wir den Allmächtigen, er möge das von Eure Heiligkeit eingeleitete Friedenswerk segnen.

Wir haben die Ehre zu zählen als Eure Heiligkeit sehr ergebener Sohn Karl m. p.

Die Friedensrundgebung der Reichstagsmehrheit.

Aus dem Leserkreis wird uns u. a. geschrieben:

Die „Frankfurter Zeitung“ verweist sich am Schlusse eines Artikels: „Die Gehe gegen den Reichstag“ in Nr. 249, II. Morgenblatt vom 9. 9. 1917 zu der Behauptung, daß hinter der Mehrheitspartei des Reichstages über zwei Drittel aller Wähler stünden. Das darf nicht unwidersprochen bleiben; denn gerade in den Reichstagswahlbezirken Karlsruhe und Freiburg stellt die zahlenmäßig überwiegende Partei die Reichstagsabgeordneten. Ganz abgesehen davon, daß lange nicht alle eingeschriebenen Wähler der Mehrheitspartei auf dem Boden der Friedensrundgebung der Reichstagsmehrheit vom 19. 7. 1917 stehen, werden gerade in den beiden genannten badischen Reichstagswahlbezirken Wähler als hinter der Reichstagsmehrheit stehend bezeichnet, die schärfste Gegner dieser unglücklichen Friedensrundgebung sind.

Seit Juli haben wir geschäftlich ganz Hohenzollern und Baden bereist und nicht einen einzigen Menschen getroffen, der sich widerspruchslos auf den Boden der Friedensrundgebung gestellt hätte. Selbst Wähler, deren Urteil immer das der Parteileitung zu sein pflegt, fanden die Friedensrundgebung unverständlich, wenn nicht der Reichstagsmehrheit geheime Mitteilungen geworden sind. Daß es mit diesen Geheimnissen nichts ist, weiß heute jedermann. Besonders lebhaft war die Gegnerschaft auch in Schillingen, wo Erzbischof Freyher ist und seine Schwiegermutter noch wohnt. „Der Mann gehört in den Schlingengraben“, war noch eine der gelindesten Bemerkungen.

Landau landob ist die Erbitterung darüber sehr groß, daß dieses Friedensangebot — als solches wird es von unseren Feinden aufgefaßt — von der Reichstagsmehrheit auch ohne jede zeitliche Einschränkung gemacht worden ist. Es ist somit eine Aufforderung an unsere Feinde, noch möglichst lange zu verharren, ob es ihnen nicht doch noch gelingt, uns niederzuringen. Schlechter kann es unseren Feinden ja nicht gehen, wenn sie auch weiterhin uns noch so große Opfer an Gut und Blut auferlegen; denn der deutsche Reichstagsmichel will ja kein Land und kein Geld. Glaubst viellecht auch nur ein einziger Abgeordneter der Reichstagsmehrheit an „freiwillige“ Gebietsabtretungen und finanzielle Entschädigungen? Früher mußte der Reichstagswähler Sorge haben, daß unsere Diplomatie Dummkheiten nicht; jetzt kommt die Angst dazu, daß die Reichstagsmehrheit noch weitere Beunruhigungen erschreckender politischer Unruhe geben könnte. Die beobachtete Stimmung im Lande ist so, daß nicht nur die Sechsmare, wenn die Zeit dazu gekommen ist, sondern auch die Partei der Schlingengrabenkämpfer Hochachtung von der Reichstagsmehrheit für die vorwichtige Entmannung des deutschen Volkes fordern wird. „Es ist nicht wahr, daß dort in Berlin jetzt die „Vertreter der Mehrheit des deutschen Volkes“ sprechen.“

Das englische Echo auf die deutschen Friedenskundgebungen.

W.B. Amsterdam, 22. Sept. Das Reutersche Büro meldet aus London: Die „Times“ erfahren, daß die letzten deutschen Friedensmanöver und die Andeutung, daß Deutschland vielleicht geneigt sein würde, seine Ansprüche auf Belgien aufzugeben, in maßgebenden politischen Kreisen als Beweis für die wachsende Ueberzeugung unter den Deutschen angesehen werde, daß der Krieg verloren sei. Die falsche Nachricht über englische Friedensvorschläge, die in Deutschland veröffentlicht worden sei, sei als ein Zeichen von Kriegsmüdigkeit des Feindes anzusehen, aber alle Versuche, die Alliierten von der Verfolgung ihres Zieles abzubringen, seien mißglückt. Die „Times“ schreiben: Der wirtschaftliche Frieden des Deutschen Reichstages und der Basistten würde bedeuten, daß die deutsche Sache triumphiert habe. Es wäre keine Möglichkeit für Deutschland, den wirtschaftlichen Status auszuerte zu erlangen. Kein Kompromiß könne geschlossen werden, wenn die Welt befreit werden solle. Dieser Krieg werde damit enden, daß man Deutschland zwingen werde, die Welt in Ruhe zu lassen.

„Daily Mail“ schreibt: Wenn Deutschland wirklich den Frieden will, so muß es Belgien, Nordbrabant, Elsaß-Lothringen, Polen, Serbien, Rumänien, Montenegro und den Trentino räumen, für den in diesen Ländern angerichteten Schaden und für das gestohlene Privateigentum Ersatz leisten.

„Daily Chronicle“ schreibt: Es würde jetzt eigentlich zum erstenmal in Deutschland von der Bereitwilligkeit, Belgien wieder herzustellen, gesprochen. Man dürfe sich in Berlin und Wien über das Friedensziel und die Entschlossenheit der Alliierten keinerlei Täuschung hingeben. Von den Kräftigsten der größten Missetaten der Weltgeschichte werde etwas mehr erwartet als nur die Wiederherstellung der belagerten Unabhängigkeit.

Die russische Republik.

Schredentage.

Amsterdam, 22. Sept. „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet aus London, daß es in den letzten Wochen in Petersburg zu merkwürdigen Szenen kam. Kerenski war vorübergehend im Winterpalais gefangen. Tausende von Bolschewiki belagerten das Gebäude und tanzten und sangen, während Matrosen und Arbeiter aus Kronstadt mit Automobilen durch die Straßen fuhren, um gegen Kornilow zu kämpfen. Die Bolschewiki nahmen eine Entschlieung an, in der ein sofortiger Frieden verlangt wurde. Die Einbringung einer anderen Entschlieung, in der die Absetzung Kerenski und die Ernennung Tschernomys zum Ministerpräsidenten verlangt wurde, wurde von Tschaidie bereitete. Bei den Meutereien in Wiborg ist es zu grauenhaften Szenen gekommen. Die Generale Wassilow und Orno, sowie acht andere Offiziere wurden von den Soldaten auf eine Brücke geschleppt, ins Wasser geworfen und vom Land aus beschossen. Ein Oberst stammerte sich an einen Brückenpfeiler, aber ein Soldat schlug ihm mit einer eisernen Stange den Schädel ein. Einem anderen Oberst wurde in seinem Hause in Gegenwart seiner Familie der Hals abgeschritten. Während des Aufstandes Kornilow haben viele Truppenabteilungen ihre Offiziere ermordet.

Schließung der Petersburger Hochschulen. Petersburg, 22. Sept. (Ref. Tel.-Ag.) Das Unterrichtsministerium gibt bekannt, daß alle Hochschulen in Petersburg mit Ausnahme der medizinischen Fakultät in diesem Vorlesungsjahe geschlossen werden.

Die demokratische Konferenz.

Petersburg, 21. Sept. (Meldung der Petersburger Tel.-Agentur). Die demokratische Konferenz, die der Arbeiter- und Soldatenrat für den 23. September zur Bildung einer selbstständigen starken Regierungsgewalt einberufen hat, rief in den verschiedenen Bevölkerungsklassen, sowie in der Presse einen lebhaften Feldzug hervor, in dem sich Feindseligkeit und Widerspruch ausdrückten, die augenscheinlich ein Ausfluß der Befürchtungen sind, daß auf der Konferenz die maximalistischen Elemente obliegen und die Konferenz ein ausschließlich aus Sozialisten bestehendes Kabinett zur Folge haben könnte. Sozialistische und antikommunistische Zeitungen werden durch feierliche Aufrufe tatkünftig für die Notwendigkeit unbedingter Durchführung des Grundgesetzes der Koalition bei der Bildung der neuen Regierung aufgefordert und man veranstaltet zu demselben Zweck zahlreiche Versammlungen und politische Zusammenkünfte mit Tausenden von Teilnehmern.

Die Forderungen der Donkoffen.

Petersburg, 21. Sept. Gestern begannen die Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte durch direkten Fernsprechapparat Petersburg-Konowoscherski die Verhandlungen mit dem stellvertretenden Hetman der Donkoffen, Bogajewski, um die Beziehungen der Regierung zu der örtlichen Selbstverwaltung der Donkoffen zu klären. Sie stellten darauf folgende Forderungen:

1. Die föderale Selbstverwaltung erklärt, daß die Kossaken der einwilligen Regierung treu bleiben.
 2. Alle Forderungen der Kossakentruppen ohne entsprechenden Befehl der Regierung sind sofort einzustellen.
 3. Ueber die Angelegenheit des Hetmans, General Kaledin, wird sofort die Untersuchung eröffnet. Er soll zugleich einwilligen, mit seinen Gefolgsleuten vor Gericht zu erscheinen.
- Daraufhin erklärte Bogajewski zu dem ersten Punkt die Befähigung als unnötig, zum zweiten, die Kossakentruppen haben keine derartige Bewegung gemacht, zum dritten nehmen die Kossaken den Vorschlag an, General Kaledin vor Gericht zu stellen unter der Bedingung, daß ihre Vertreter daran teilnehmen. Die Besprechung endete mit einer Uebereinstimmung der Ansichten. Vertreter vom Don und umgekehrt sollen nach Petersburg entsandt werden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 22. September 1917.

Schiffsjungen-Einstellung in der Kaiserlichen Marine. Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, findet vom Oktober bis November dieses Jahres wieder die Einstellung einer größeren Anzahl Schiffsjungen statt. Die Bezirkskommandos nehmen bis auf weiteres Anmerkungen entgegen. Alles Wissenswerte über die verschiedenen Laufbahnen, Beförderungen, Besoldungen und Gehälter usw. ist in dem seit „Von Schiffsjungen zum Deckoffizier“, welches nur vom Kommando der Schiffsjungenabteilung in Mensburg-Wirtow zum Preise von 25 Pf. zu beziehen ist, enthalten. Die Uebersendung des Betrages von 25 Pf. muß als Postanweisung erfolgen. Briefmarken oder Kriegsgeldscheine können nicht mehr angenommen werden. Lehr-

linge, welche durch Lehrvertrag gebunden sind, können nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung ihres Lehrherrn die Annahme beim Bezirkskommando anbringen. Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr überschritten haben, oder bis Oktober einschl. vollenden, müssen entweder selbst oder durch das zuständige Bezirkskommando die Genehmigung des stellv. Generalkommandos des für sie zuständigen Armeekorps einholen.

Konzert im Stadtpark. Sonntag den 23. September ds. J., nachmittags von 3-4 1/2 Uhr, finden bei schönem Wetter im Stadtpark „Kollektive Musikaufführungen“ der Feuerwehr- und Bürgerkapelle statt, für welche ihr Leiter, Herr Militär-Obermusikmeister a. D. G. Biese eine ausgewählte reichhaltige Vortragsordnung zusammengestellt hat. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Ein „Mörder“-Offizier über seine Erlebnisse. Vorber-Oberleutnant a. D. R. F. Ruhl spricht heute Samstag abends 8 Uhr im Museumssaal anstandslos über seine „Wahrnehmungen“ über der „Mörder“-Flug, eine Fahrt, die an Abenteuerlichkeit und Erfolg die des Odysseus übertrifft. Ein Besuch dieses Vortrags lohnt eine Sitzung unserer Klubsamen gleich, die dem leuchtenden Vorbild des Grafen Spee nachsehen, auf des Meeres Bogen des Kaiserland schauen. Es ist daran die jungen Seemanns Vorträge in allen Städten, wo er gehalten wurde, auch von ganz ungewöhnlicher Wirkung gewesen. Karten sind in der Hofmusikalienhandlung Fr. Voert und an der Abendkasse im Museum zu haben. Schüler und Militär erhalten Preisermäßigung im Vorverkauf.

Im Colosseum findet heute Samstag den 22. September, abends 8 Uhr, Vorstellung statt. Morgen Sonntag den 23. September werden zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, gegeben werden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß der Tag & Vorverkauf der Eintrittskarten in der Gartenstadtung Hehle, Ecke der Kaiserpoststraße und Wobstraße, stattfindet. Das gegenwärtige Programm, welches sich der allgemeinen Gunst des Publikums erfreut, wird nur noch bis zum 30. September zu sehen sein. Am 1. Oktober findet vollständiger Programmwechsel statt.

Auzum, Kaiserstr. 168, zeigt von Samstag bis Dienstag u. a. „Das Opfer der Zeit“, Drama in 4 Akten; „Was Regen in die Traufe“, ein Lustspiel mit Anna Müller-Ranke in der Hauptrolle.

Gerichtsverhandlungen.

Ein eigenartiger „Unabhängiger“.

Karlsruhe, 21. Sept. Der Schlosser Johannes Heindl aus Neustadt bei Nürnberg stand wegen 14 schwerer Diebstähle und acht schwerer Diebstähle vor der Strafkammer. Wehrwüchsigeweise war Heindl bisher noch nicht wegen Eigentumsvergehens beurteilt worden. Heindl war in der letzten Zeit hier in verschiedenen Schlosserwerkstätten tätig. Danach spielte er auch im Parteilieben eine gewisse Rolle, indem er der Führer der karlsruher Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei und der Vorsitzende ihres neugegründeten Vereins war. Seine Diebstähle führte Heindl nachts aus, den ersten führte er am 30. April 1916 in einem Geschäftsfloß an der Kreuzstraße aus. Er erbrach dort eine Kassettenkassette und eignete sich daraus 20 M. an. Weitere Diebstähle, die sämtlich einen schweren Charakter hatten, beging Heindl im August 1916 in der Eisenlochstube, dort stiehlt ihm 243 M. in die Hände, im September desselben Jahres an der Kaiserstraße, dann an der Wobstraße, am 1. Januar 1917 an der Jähringerstraße, dann an der Seifenstraße, am 5. April, im Mai im Jügel, in der Kaiserstraße, am 24. Juni an der Kaiserstraße, in derselben Nacht in der hiesigen Festhalle. Bei diesen Diebstählen stiehlt ihm, außer den schon genannten Beträgen, noch folgende Summen in die Hände 40 M., 42 M., 19 M., 30 M., 25 M., 18 M., 10 M. Diebstahl, 10 M., 30 M., 100 M. dann auch Weinmarken, eine Alantische, Schieß, Schießscheib, Wappen, Besondere, Beschl., Kutter, Eier und anderes. In einem mühseligen Geschäftszimmer, in das er ebenfalls einen Einbruch ausgeführt hatte, nahm Heindl ein militärisches Schließfach mit und verbrachte es später in seiner Wohnung. Unter den Diebstahlsgegenständen befand sich auch eine Uhr, die Heindl im Landgerichtshausgebäude vornehmen wollte. Er versuchte dort im Kassenzimmer den Kassenschlüssel zu erbrechen, um ihn zu erbeuten; es gelang ihm jedoch nicht.

Die Diebstähle will Heindl zum größten Teil nicht aus Eigenmuth begangen haben, sondern um seiner Partei zu nützen und für den Frieden zu wirken. (1) Er habe das meiste des gestohlenen Geldes zu Unterhaltungszwecken und für die Partei verwendet. Es wurde jedoch festgestellt, daß Heindl getriebe nicht arbeitete und daß er in dieser Zeit Diebstähle vornahm, offenbar um sich dadurch das Geld für den Lebensunterhalt zu schaffen. Der Sachverständige kam in einem ausführlichen Gutachten zu dem Schlusse, daß Heindl aber ein geistig minderwertiger Mensch, aber für seine Straftaten verantwortlich sei. Der Staatsanwalt bestritt, daß Heindl bei seinen Diebstählen im Interesse seiner Partei gehandelt habe, er habe durch seine Straftaten lediglich seine mäßigen finanziellen Verhältnisse verbessern wollen. Der Vertreter der Anklage beantragte die Verurteilung Heindl unter Ablehnung mildernder Umstände und beantragte eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren und die Nebenstrafen. In seinem Schlussworte führte Heindl aus, der Krieg sei ihm auf die Nerven gegangen, er habe die Ueberzeugung gehabt, daß er den Krieg beendigen könne. (1) Um den Krieg zu beendigen, seien Mittel notwendig gewesen, die er sich durch die Diebstähle habe beschaffen wollen.

Die Strafkammer verurteilte Heindl unter Zuhilfenahme mildernder Umstände (geistige Minderwertigkeit) wegen mehrfachen verübten und vollendeten schweren Diebstahls zu 5 Jahren Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft, und zu 5 Jahren Ehrverlust.

Letzte Drahtberichte.

Berlin, 22. Sept. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Königsberg gemeldet wird, tut der frühere Präsident des Kriegsernährungsamts, von Patodi, wieder Dienst im Heer. Bekanntlich stand er bis zur Uebernahme des Oberpräsidentenpostens von Ostpreußen als Rittmeister des Reserve bei dem Kaiserregiment Graf Wrangel im Felde.

Budapest, 21. Sept. Die Verhandlungen zwischen dem Kultusminister und den rumänischen Bischöfen haben zu dem Ergebnis geführt, daß Kultusminister Graf Apponyi die Wiedereröffnung der rumänischen Lehr- und Bildungsanstalten am 1. Oktober gestattet hat. Jede der genannten Anstalten erhält jedoch einen Regierungskommissar, der den Unterricht und die Erziehung der Böglinge überwachen soll.

Paris, 21. Sept. Das Mitglied des Instituts Francaise, der stellvertretende Rektor der Akademie, Liard, ist hier im Alter von 72 Jahren gestorben.

Ueberfall durch einen russischen Gefangenen.

Berlin, 21. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Wien: Der Chefarzt des Gefangenenlagers in Solferbad in Niederösterreich, Dr. Joseph Strasser, wurde während der Untersuchung eines französischen Offiziers von einem russischen Gefangenen überfallen, der ihm ein Messer in die Brusthöhle steckte. Strasser starb nach zwei Tagen.

Explosion.

London, 21. Sept. Das Reiterische Büro meldet amtlich: In einer Explosionsstoffabrik in England hat sich eine Explosion ereignet. Neun Personen wurden getödtet und eine Anzahl verwundet.

Schneefürne im Kaukasus.

Berlin, 21. Sept. Nach dem russischen Heeresbericht wütet in der Gegend südwestlich von Kilit und südöstlich von Erzian ein Schneesturm bei 10 Grad Kälte. Die Schneehöhe beträgt 1 1/2 Meter.

Der Bruch mit Argentinien.

Buenos Aires, 20. Sept. (Rio-Delel.) Die Parteien in der Kammer erklärten getrennt die internationale Lage. Die Sitzung wurde auf morgen vertagt. Die konservative Partei brachte eine Vorlage ein, die sich für den sofortigen Abbruch der Beziehungen zu Deutschland erklärt.

Der Schutz der kleinen Nationen durch England.

Bukarest, 21. Sept. Die Zeitung „Lumina“ veröffentlicht folgenden sehr bemerkenswerten Brief des Mitgliedes des rumänischen Abgeordnetenhauses Patrascu über ein Gespräch, das Late Jonescu bei Ausbruch des Weltkrieges mit Sir Edward Grey in London hatte:

Herr Direktor, die in der „Lumina“ vom 20. September veröffentlichte Aeußerung Sir Edward Greys gegenüber Late Jonescu ist unvollständig. Herr Edward Grey hat Herrn Late Jonescu gesagt: Die Mannen sind ein besorgtes Volk. Ihr Land ist aber höchst gelegen, da es Rußland im Rücken liegt. Sie müssen sich daher mit abfinden, daß es verständig und wird. Die kleinen Nationen sind übrigens mit der Zivilisation nicht verträglich. Sie sind wie Hühneraugen, die man ausschneiden muß. Diese Erklärung wurde mir von einem Minister des Ministeriums Patrascu, dem sie Late Jonescu persönlich mitgeteilt hatte, wiederholt, als wir eines Tages zusammen vom Parlament zurückkehrten.

Schachtungsoll A. Patrascu, Abgeordneter.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe.

Karlsruhe, 22. Sept. Die Lederfabrik in Durlach, Hermann u. Ettlinger, Durlach, hat auf die 7. Kriegsanleihe 300.000 M. gezeichnet. (1) Durlach, 21. Sept. Die Maschinenfabrik Grubner M. G., Durlach, hat auf die siebente Kriegsanleihe 500.000 M. gezeichnet.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle.
19. Sept.: Paula Boll, 18 J., ohne Beruf, ledig; Verlobt Ernst Schreiner, ledig, 68 J.; Emma Witt, 56 J., Witwe von Hugo Witt, Landwirtschaf; Johann Stiel, Steinbauer, ledig, 26 J. — 20. Sept.: Marg. Jod, 67 J., Ehefrau von Karl Jod, Maler; Stefan Lombmann, Schuldiener a. D., Ehemann, 81 J.; Karl Steidel, Kaffeinhaber, 39 J.

Kartoffel-Lieferung durch den Kommunalverband.

Wer den Wintervorrat für 19. November 1917 bis 20. Mai 1918 vom Kommunalverband zu beziehen wünscht, hat ihn während beim städt. Kartoffelamt, Kaiserallee 11, unter Vorlage der Lebensmittel-Ausweiskarte zu bestellen.

Diese Bestellungen werden strengweise entgegengenommen, und zwar am

Montag, den 24. September 1917

die Straßen mit den Anfangsbuchstaben A.

Dienstag, den 25. September 1917

die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben B.

Mittwoch, den 26. September 1917

die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben C.

Die Schalter des Kartoffelamts sind ohne Unterbrechung von morgens 9 bis abends 5 Uhr geöffnet.

Karlsruhe, den 22. September 1917. 1020

Städtisches Kartoffel-Amt.

Wir suchen für die Leitung der Kriegsküchen und der Herstellung von Marmeladen einen in der Massenpeisung und der Obsterzeugung

bewanderten Fachmann.

Bewerber müssen zur durchaus selbständigen Leitung von Massenpeisungen befähigt sein und insbesondere die sachgemäße Bewertung der Lebensmittel und die Herstellung von Speisen und Marmeladen überwachen können.

Bewerbungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit und über Gehaltsansprüche umgehend erbeien.

Karlsruhe, den 17. September 1917. 672

Das Bürgermeisteramt.

Gute Jagd,

Gasen, Gähner, Fasanen, auch etwas Mehe, von Karlsruhe aus bequem mit der Bahn zu erreichen, an 2 Stationen gelegen, in abzutreten. 8134 Offerten unter F. P. 4137 an Rudolf Hasso, Pforzheim.

Umzüge

mit Rollen besorgt und gebrauchte Möbel, Betten und Herde kauft Fischer, Hardtstr. 27.

Kaiserstr. 143,

II. Obergesch., ist eine Wohnung von 7 Zimmern, großen Vorplatz, Küche, Speisekammer, Bad, zwei Dachzimmern und abgetrennter Speicherkammer auf 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres beim städtischen Hochbauamt, Karl-Friedrichstraße 8, Zimmer 169. 904

Für meine Leihanstalt

suche ich gut erhaltene

Flügel u. Pianinos

zu kaufen und erbitte Angebote.

Ludwig Schweisgut

Postleasant, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 4. 1850

Konserven-Gläser

mit Gummiringen in allen Größen 2085

Rasierpulver „Jwezett“

gut schäumend, markenfrei, gesetzlich geschützt 1.75

Paket

Geschw. KNOPF.

Gedenket der Kriegsgefangenen!

Samstag, den 22. September 1917
abends pünktlich 8 Uhr

Colosseum Vorstellung.

Sonntag, den 23. September 1917
Zwei Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.



Am 28. September 1917

am zehnjährigen Todestag des verewigten Großherzog Friedrich I.

folle eine

Landesammlung für die Kriegs- und Zivil- Gefangenen aus dem Großherzogtum Baden

stattfinden. Die bisher zur Verfügung gestellten Mittel sind fast erschöpft. Es gilt den Organisationen des Landes, dem Landesausschuss der Badischen Gefangenenfürsorge wie auch denjenigen Orts- und Bezirksausschüssen vom Roten Kreuz, welche für die Gefangenen aus ihren Bezirken selbständig sorgen, neue Mittel zur Verfügung zu stellen, die den Bedürfnissen genügen. Auch fernerhin sollen die Bedürftigen aus dem Lande, denen die Familien nicht zu helfen imstande sind, den Arm und das Herz der Heimat fühlen. Vor 10 Jahren sahen die Aelteren unter uns an diesem Tage dankbar auf lange glückliche Friedensjahre zurück und gaben ihrer Trauer um den allverehrten Landesherren Ausdruck. Nicht besser kann das Land an diesem Tage das Andenken an Großherzog Friedrich I. ehren als dadurch, daß es den Volksgenossen, die für uns kämpften und um unsretwillen leiden, Treue um Treue hält und ihnen die Treue in treuer Opferwilligkeit bewährt.

Ehrenvorsitzender des Landesvereins vom Roten Kreuz
Prinz Max von Baden.

Territorialdelegierter der Freiwilligen Krankenpflege
Freiherr von und zu Bodman.

Der stellvertretende Kommandierende General des XIV. Armeekorps
Generalleutnant Isbert.

Für das Erzbischöfliche Ordinariat
Erzbischof Dr. Thomas Hörber.

Für den evangelischen Oberkirchenrat
Dr. Uibel.

Für den Oberrat der Israeliten
Geheimer Oberregierungsrat Dr. Mayer.

Erster Vorsitzender des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz
Generalmajor Limberger.

Der Leiter des Landesauschusses der Badischen Gefangenenfürsorge
Delegierter Professor Dr. J. Parfisch.

Für den Caritas-Verband
Prälat Dr. Werthmann.

Für den Evang. Landesverband für innere Mission
Prälat Dr. Schmitthener.

Lebensmittelverteilung

in der
Woche vom 24. bis 30. September 1917.

- Maismehl**
1/2 Pfund, Preis 12 S gegen die Lebensmittelmarke A Nr. 69.
- Weizengrieß**
1/2 Pfund, Preis 6 S gegen die Lebensmittelmarke B Nr. 69.
- Kochfertige Suppen**
1/2 Pfund gegen die Lebensmittelmarke C Nr. 69.
- Zucker**
1/2 Pfund gegen die Zuckermarke Nr. 69.
- Eier**
laut besonderer Bekanntmachung.
- Fett**
laut besonderer Bekanntmachung.
- Kindernährmittel**
1/2 Pfund, auf Bestellung laut unserer Bekanntmachung vom 20. April 1917, Preis 1 M.
- Fleisch**
200 gr (150 gr Fleisch und 50 gr Mutt) Markenabgabe laut unserer Bekanntmachung vom 24. August 1917.
- Kartoffeln**
laut besonderer Bekanntmachung des Kartoffellamts.
Die Abgabe des Maismehl erfolgt in den Bäckereien; die Bäcker haben die Marken zusammenzubündeln und in der Kartenstelle abzugeben.
Die angegebenen Mengen sind Kopfmengen, die Preise verstehen sich jeweils für die Kopfmenge.

Die Verteilung der Waren erfolgt nur in der Woche vom 24. bis 30. September 1917, und zwar ab Dienstag, den 25. September 1917.
Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Waren innerhalb der Verteilungszeit abgeholt werden müssen; nach Ablauf derselben sind die Marken verfallen und können nicht mehr eingelöst werden.

Einlösungstellen für Sondermarken (Militär-, Krankenzusatz- und Besuchsmarken) für die unter 1 bis 5 aufgeführten Lebensmittel:
Die Stadt, Verkaufsstellen Kriegsstr. 80, Douglasstr. 24, die Filiale der Firma Fianmuth u. Co., Rheinstr. 25, für Fett ferner noch: Karl Dieckhoff, Amalienstr. 29.

Zeit für Abrechnung und Ablieferung der Marken, Mittwoch, den 3. Oktober 1917. Restbestände bleiben zu unserer Verfügung.

Für die Woche vom 1. bis 7. Oktober sind vorgesehen:
Kochfertige Suppen 1/2 Pfund, gemahlene Grünlern 1/2 Pfund, Kindernährmittel, Fett, Eier, Fleisch und Kartoffeln.
Karlsruhe, den 19. September 1917.

Nahrungsmittellamt der Stadt Karlsruhe.

LUXEUM

Moderne Lichtspiele. Kaiserstrasse 168.

Von Samstag, den 22. bis Dienstag, den 25. Sept.
Alleiniges Erstaufführungsrecht für Karlsruhe!

!! Das Opfer der Aerztin !!

Drama in 4 Akten von Robert Heymann.
Spielleitung: Emil Justitz.

Anna Müller-Linke
3 Akte in dem Lustspiel 3 Akte

Vom Regen in die Traufe

von Georg Kaiser. Regie: Emil Albes.

Purzel als Ehemann
Komödie.

Großherzogl. Hoftheater.

Samstag, den 22. September, C 4 (graue Karten)

„Agnes Bernauer.“

Ein deutsches Trauerspiel in 5 Akten von F. Heibel.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Stadtgarten.

Bei schönem Wetter

Sonntag, den 23. September 1917, nachm. von 3-1/2 Uhr:

Volkstümliche Musik-Aufführungen

angeführt von der
Feuerwehr- und Bürgertafel

Musikleiter:
Herr Militär-Obermusikmeister a. D. G. Piese.

Eintrittspreise für den Stadt- und Biergarten:
Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenfesten sowie
Soldaten vom Feldwebel abwärts 30 Pfg.
Sonstige Personen 60 Pfg.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Vorzugsordnung 10 Pfennig. 970

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Emser Wasser

Gurte Bindfaden

in allen Qualitäten (kein Papier), soweit nicht beschlagnahmt, kaufte jeden Posten. Bemerkte Anstellungen mit Preisangabe.

J. Danziger, Berlin
Junkerstr. 19. 8127

Nächste Badische Krieger-Geldlotterie

Ziehung garant. 10. Oktober.
8881 Geldgew. u. 1 Prämie bar Geld
37 000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn
20 000 Mk.
3263 Geldgewinne
17 000 Mk.

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 20 Pfg.
empfehlen Lotterientorehlm.
J. Stürmer
Strassburg i. E., Langstr. 107
Filiale Kohl a. Rh., Hauptstr. 41
in Karlsruhe: 2055
Franz Pecher, Kaiserstr. 73
Carl Götz, Hebelstr. 11/15
Gewerbebank, Zirkel 30.

Bertrater, Reise-Damen,

welche bei den Landwirten gut eingeführt sind, werden zur Witznahme von Wagen- u. Lederfellen, Schmirwelschmitteln, Waschpulvern, etc. um Aufgäbe ihrer besten Adresse gebeten. Rud. Kuhn, Chem. Fabrik, Abteil. V. R. I., Dresden-2, O. Admigsbräckerstr. 97.

Residenz Theater Waldstr.

Täglich ununterbrochen Vorstellungen von 3 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends.

Samstag, bis einschli. Dienstag.

Alleiniges Erstaufführungsrecht der **Heinz Carl Helland Serie 1917/18.** (Industrie-Film)

Flüssiges Eisen

Drama aus der Welt der Hochöfen in vier Akten.
Darsteller:
Ernst Ludwig
Rita Olermont
Rolf Randolf
Heinz Carl
Lo Holl.

Das Hochzeitgeschenk

Lustspiel in 2 Akten.

Voransage:
Das Bildnis des Dorian Gray
nach dem Roman von **Oskar Wilde.**
mit **Bernd Aldor**
in der Titelrolle.

Opfertag: Freitag, 28. September